

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

42 (6.4.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419796)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpszeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S., Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büstner in Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasenhein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothhaar in Hamburg, Rudolph Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Gassel, G. L. Danne & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infektions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 42.

Sonnabend, den 6. April

1878.

Eine englische Circulardepesche.

Lord Salisbury, der neu ernannte englische Minister des Auswärtigen, hat an die Vertreter Englands bei den übrigen Mächten unter dem 1. d. Mts. eine Circularnote erlassen, welche sich in deutlicher Weise über die Stellung Englands zum Friedensvertrage von San Stefano äußert. Von vornherein mag an den Umstand erinnert werden, daß Salisbury als Vertreter Englands auf der vorjährigen Konstantinopeler Conferenz eine bedeutende Niederlage davongetragen hat, was ein Mann von seiner Stellung der russischen Diplomatie nie verzeihen kann.

Sein Amt als Minister des Auswärtigen giebt ihm jetzt einen ganz anderen Rückhalt, als er ihn früher hatte und es ist nicht einzusehen, weshalb er diesen Rückhalt nicht ausnützen sollte, um die vorjährige Scharte wieder auszuweichen.

Die Depesche Salisbury's stellt so ziemlich Alles in Frage, was Rußland als Entschuldigung für die Opfer des Krieges von der Türkei zu fordern für gut fand, so daß man beim Lesen der Note fast den Eindruck empfängt, nicht Rußland sondern England sei der Sieger gewesen.

Die „Times“ behauptet sogar, daß Oesterreich und England einzig seien in ihrer Ansicht über den russisch-türkischen Friedensvertrag und über die Mittel, wodurch der Vertrag ohne Krieg mit den gerechten Forderungen der anderen Mächte in Einklang gebracht werden könne. Die öffentliche Meinung Europa's sei mit ihnen. Wenn beide Staaten fest zusammenhalten, dürfte Rußland bewogen werden, seine offenbar unhaltbare Stellung aufzugeben.

Ganz zutreffend sind diese Bemerkungen keineswegs. Die öffentliche Meinung Europa's, auf welche sich das englische Blatt beruft, ist allerdings einer Vorschübung der Macht Rußlands bis ans Mittelmeer nicht günstig gestimmt. Aber das Auftreten Englands giebt für Rußland einen recht willkommenen Vorwand ab, sich in der Türkei erst recht festzusetzen. So fordert beispielsweise der Großfürst Nicolaus vom Sultan, daß ihm dieser das Fort Gallipoli einräume; von diesem Fort aus wird die Einfahrt in die Dardanellen beherrscht.

Wenn, wie vermutet wird, Rußland ein geheimes Schutz- und Trugbündniß mit der Türkei geschlossen hat, so erscheint diese Forderung nicht unberechtigt. Die öffentliche Meinung Europa's ist entschieden für die Befreiung der Christen auf der Balkanhalbinsel, wie sie durch den Sieg der russischen Waffen herbei-

geführt ist; aber sie ist entschieden dagegen, daß die neugeborenen Staaten den russischen Zwecken dienstbar gemacht wird, besonders aber wendet sich die öffentliche Meinung gegen die offenbare Vernachtheiligung des Griechenthums.

Hier müßte Rußland nachgeben; es hätte entweder von der Türkei erheblich mehr oder erheblich weniger fordern sollen. Es hätte entweder die Bildung eines tributären Fürstenthums Bulgarien nicht fordern oder dabei zugleich die Bildung Großgriechenlands fordern sollen. Ein Griechenland, zu dem auch Mazedonien, Epirus und Thessalien kommen, würde ein wirkungsvolles Gegengewicht gegen das „russische“ Bulgarien bilden; käme Bosnien sodann an Oesterreich und träte dieses Istrien, Orient und Triest noch an Italien ab, dann wäre nicht nur die „orientalische Frage“ gelöst, sondern auch ein übriger Theil kriegerischen Zündstoffes beseitigt und die Ruhe Europas wenigstens auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert sein.

So wie die Sachen liegen, muß Rußland unter zwei Uebeln wählen. Entweder müßte es dem englischen Programm, wie es in der Circularnote Salisbury's enthalten ist, zustimmen und sonach den Frieden von San Stefano in allen seinen Punkten einem Congresse zur Begutachtung unterbreiten, oder aber den Kampf mit England, vielleicht auch mit Oesterreich aufzunehmen.

Was kann Deutschland thun? Auf welcher Seite steht es in diesem Kampf, der vorläufig noch ein Kampf der Meinungen ist? Die Antwort darauf giebt die jüngste deutsche Geschichte. Der Staat, dem es im Jahre 1871 eingefallen wäre, gegen den Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich Einwendungen zu machen, würde nicht erst nöthig gehabt haben, Deutschland den Krieg zu erklären. Es fragt sich nur, ob sich Rußland in dem gleichen Falle befindet und sich stark genug fühlt, die Errungenschaften seines Schwertes auch ferner mit dem Schwerte zu verteidigen. Fühlt es sich stark genug, so ist die Zeit der Unterhandlungen mit England abgelaufen; dann muß es handeln und je schneller, desto besser.

Ob der durch die Circularnote Salisbury's auf die Spitze getriebene Widerstreit zwischen Rußland und England nach der friedlichen oder kriegerischen Seite zum Austrag gebracht wird, steht noch dahin; sicher ist aber, daß Deutschland bei einem etwaigen Kriege, der sich auf diese beiden Mächte beschränkt, völlig neutral bleiben würde.

Die deutsche Stadt im Mittelalter.

Von Johannes Scherr.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten, Bundesgesetz vom 11. Juni 1870.)

Um das entsetzliche Wüthen der Seuche zu begreifen, muß man den rohen Aberglauben der Massen im Auge halten, welche in dieser Epidemie ein göttliches Strafgericht erblickten, gegen das es überhaupt kein Mittel gäbe; ferner den niedrigen Stand der Arzneikunde und endlich den Umstand, daß der unflinige Brauch, die Todten in den Kirchen und um dieselben herum zu begraben, jede Stadt zu einem Pestherde machte. Der Anblick des unermeßlichen Sammers um sie her trieb die Menschen aus den regelmässigen Bahnen und Gelassen des Lebens hinaus. Eine Art moralischer Trunkenheit machte ihnen die Köpfe wirr und müßig. Die Einen tobten in wilder Sinnensucht, in lärmenden Orgien ihre Todesangst aus, bei den Andern säßig diese in krankhafte Zerknirschung um und rief die toll-asketische Erscheinung des Flagellatismus oder der Geißlerfahrten hervor, welche allerdings in Italien schon ein Jahrhundert früher in kleinerem Stile bemerkbar gewesen, jetzt aber, unter den Schrecknissen des Schwarzen

Todes, auch in Deutschland im großen und größten Maßstabe ihr geräuschvoll fanatisches Wesen trieb. Der schwärmerische Einfall, mittels Pilgerfahrten voll Selbstqual den Zorn Gottes zu beschwichtigen, wurde zu einer geistigen Pest, zu einer wahren Raserei, die, wie es scheint, zuerst in Oesterreich zum Ausbruche kam. Bald aber widerhallte ganz Deutschland von den Geißelschlägen und Bußgefängen der Flagellanten. Zu Hunderten, zu Tausenden kamen sie in langen Prozessionen in die Dörfer und Städte gezogen, entweder mit der härenen Büßerkutte oder auch nur mit einem Hemde bekleidet, schwere Kreuze schleppend, dreischwänzige Geißeln in der Rechten haltend. So wanderten sie Paar an Paar in die Kirchen, warfen sich vor den Altären nieder, thaten ihre Kutten oder Hemden aus, geißelten sich, daß ihr Blut die Kirchenwände bespritzte und sangen dazu ihr: „Nun trete he, wer büßen wolle! So fliehen wir die heiße Hölle. Lucifer ist ein böser Geselle“. Der Taumel ergriff auch die Kinderswelt, wie er sie zur Zeit der Kreuzzüge ergriffen hatte: aus der Stadt Speyer z. B. machte sich mit Kreuz und Fahnen ein Geißelbrüderzug von 200 Knaben auf, deren älteste zwölfjährig waren. Mit der Volkskrankheit der Geißlerei verlor sich vielfach eine andere, die Tanzwuth, die zweifelsohne ebenfalls die epidemisch gewordenen



* Berlin, 3. April. Der Reichstag erledigte eine große Anzahl Petitionen ohne allgemeineres Interesse.

* Der Reichstag wird am 4. Mai eine Fahrt nach Kiel unternehmen, um dort dem Stapellauf des neuerbauten Kriegsschiffes beizuwohnen. Die Tausche vollzieht der Chef der Admiralität, v. Stosch.

* Trotz aller Warnungen vor der Auswanderung nach Brasilien verstehen es die Auswanderungsagenten, die Leichtgläubigen in großer Zahl anzulocken. Gute Geschäfte scheinen sie in letzter Zeit ininterpommern und Westpreußen gemacht zu haben, da vor einigen Tagen ein Auswandererzug von 350 Köpfen nach einem holländischen Hafen zur Einschiffung abgegangen ist.

* Zum ersten Male findet in diesem Jahre bei dem 15. Armee-corps in den Reichslanden ein großes Herbstmanöver statt, und erregt dies um so mehr die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, als damit der wirkliche Beginn der Schöpfung eines eigenen elsass-lothringischen Armee-corps in Verbindung gebracht wird. Der Uebungsort soll jedenfalls in Unter-Elsass und zwar in der Nähe von Straßburg liegen, da auch das Hauptquartier des Kaisers sich an letzterem Orte befindet wird.

* Die Bedingungen, welche Deutschland der Regierung von Nicaragua in dem nun beigelegten Streitfalle gestellt hat, sind folgende: 1) Bestrafung der an beiden Attentaten gegen den deutschen Consul Eichenstuck beteiligten Personen; 2) Bestrafung der Beamten, welche die gerichtliche Verfolgung in ungesetzlicher Weise verzögert und welche bei dem zweiten Attentate dem mörderischen Ueberfall unseres Consuls sogar durch ein Detachement Soldaten Vorstoß geleistet haben; 3) Zahlung von 30 000 Dollar Entschädigung und 4) als öffentliches Zeichen des Bestehens der Regierung von Nicaragua feierliche Salutation der deutschen Consulatsflagge durch eine Abtheilung der bewaffneten Macht.

* Berlin, 4. April. Die Budgetcommission des Reichstags nahm heute das Anleihegesetz, betreffend die lothringischen Bahnen einstimmig an und trat alsdann in die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Besteuerung der Spielfarten ein. Die Steuer wurde auf 50 Pf. für französische und 30 Pf. für deutsche Karten normirt.

* Eine deutsche Panzerflotille wird sich Anfang Mai, wie es heißt am 6. Mai, nach dem Orient begeben.

* Der Antrag auf Bewilligung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten wird in der diesjährigen Session nicht eingebracht werden. Man geht von der Ansicht aus, daß derselbe erst vor dem Schluß der Legislaturperiode zu stellen sei. Allerdings werden die Gerichte in Erwägung gezogen, welche von der Auflösung des Reichstages nach Ablehnung der Steuervorlagen wissen wollen; aber für diesen Fall tröstet man sich damit, daß der Beschluß des Reichstages betreffs der Diäten überhaupt an der Hartnäckigkeit des Bundesrathes scheitern würde.

* Der Bundesrath hielt gestern im Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann ab. Vorlagen betreffend Abänderung der §§ 30 und 33 der Gewerbeordnung, Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, eine Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze, der Entwurf einer Geschäftsordnung für das

Oberseeamt, der am 12. März zu Bern unterzeichnete Nachtragsvertrag zu dem Vertrage mit der Schweiz und Italien über den Bau re. der Gotthardbahn gingen an die Ausschüsse. Es folgten Berichte und Anträge über Verwaltungsangelegenheiten, u. A. aber auch Berichte des Rechnungsausschusses über den Ergänzungsetat zum Reichshaushaltsetat für 1878/79, welcher das Reichskanzleramt betrifft. Man schließt daraus, daß für das laufende Rechnungsjahr eine Umwandlung des Reichskanzleramts in ein Reichsverwaltungsamt noch nicht bevorsteht.

* Petersburg, 3. April. Die hiesigen Blätter verlangen ausnahmslos eine rasche Action gegen England aus dem Grunde, daß der Zustand der russischen Finanzen eine Verschleppung nicht gestatte. — Wie aus Tbeheran gemeldet wird, trafen in Merw russische Officiere ein, die ins Innere von Afghanistan gehen sollen, um die Straßen für Militairtransporte zu prüfen.

* 4. April. Die Mobilisirung von vier bisher nicht mobilisirten Militairbezirken ist angeordnet. Die Landwehr wird spätestens zum 13. April einberufen. Die Befestigungen an der finnländischen Küste sind beendet.

Vocales und Provinzielles.

* * **Elsteth**, 6. April. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der „Emanuel“, Capt. Christians, als total verloren zu betrachten ist, da das Wasser bereits über's Schiff hinfluthet, Vorder- und Hinterstevn sich verlegt haben und die hölzernen und metallenen Nägel lose geworden sind. Die Mannschaft ist mit den Rettungsbojen gelandet.

§ Auf den in der heutigen Sitzung der Schiffer- und Rheeder-Gesellschaft Concordia stattfindenden Vortrag des Herrn Navigationslehrers Preuß über Marco Polo machen wir besonders aufmerksam mit dem Bemerkten, daß die Sitzung präcise 8 Uhr beginnt.

§ Die von der Concordia veranstaltete Sammlung zum Besten der Hinterbliebenen der verunglückten Emslootisen erfreut sich einer zahlreichen Betheiligung.

§ Die hartnäckigen Kinderkrankheiten Scharlach und Diphtheritis haben uns leider noch nicht verlassen. Neuerdings kamen wieder in einigen Familien Erkrankungsfälle vor.

* (Schwerspalt-Tauwerk.) In dem Proceß 3. B. Reiners in Brake gegen C. H. Michelsen und Genossen hat das Obergericht in Verden in einer Sitzung am 1. April beschlossen, das ganze bisherige Verfahren für nichtig zu erklären, weil Formfehler darin vorgekommen sind. Bekanntlich haben Michelsen und andere Tauwerkfabrikanten behauptet, daß Reiners in seiner Fabrik ungebührliche Stoffe mit in das Tauwerk habe verarbeiten lassen, und verklagte in Folge dessen Reiners die Ersteren wegen Verleumdung. Im Juni vorigen Jahres verlor Reiners beim Amtsgericht Blumenthal seine Klage, legte aber gegen dieses Urtheil Berufung beim Obergericht in Verden ein und sollen in dieser Berufungssache seit jener Zeit bereits 50 Zeugen vernommen, auch soll ein ganz bedeutendes schriftliches Material angeammelt worden sein. Interessant wird es jetzt sein, zu verfolgen, ob die kaiserliche Werft in Wilhelmshaven im Stande sein wird, den Lieferanten der von Herrn Michelsen daselbst mehrfach gefundenen, dicken, schwerspalthaltigen Taue festzustellen, was im Interesse der Werft, sowie der unbetheiligten Lieferanten liegt.

* **Barel**. Die Goldfelder Californiens können derzeit nicht mit größerer Emsigkeit aufgewühlt und abgegrubt worden sein, als

Wirkung ekstatischer Seelenzustände, fanatischer Wahnvorstellungen gewesen ist und noch im 15. Jahrhundert hier und dort grassirte, z. B. im Elsaß. Die Aeußerungen dieser Seuche gehörten gewiß mit zu den abenteuerlichsten Erscheinungen des Zeitalters der Romantik. Auf Landstraßen und in Stadtgassen, auf Kirchhöfen und in Kirchen selber gaben sich Schaaeren von Männern und Weibern jedes Alters, halbnackt, die Schläfen mit Blumen bekränzt, die Hände ineinander verflechtend, stundenlang, halbe Tage lang einer rasenden Tanzlust hin, Schreie anstößend, Lieder brüllend, bis sie halb oder ganz besinnungslos zu Boden stürzten. Weiterhin ist auch der wüthende Judenthau, welcher die entsetzlichen Judenthätlichkeiten im 14. Jahrhundert zur Folge hatte, als eine durch die Drangsale des „großen Sterbens“ veranlaßte oder wenigstens mitveranlaßte Volkskrankheit unserer Altvorderen zu bezeichnen. Der mittelalterliche Christ in seiner Begriffesverwirrung glaubte sich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, die Juden zu hassen, maß „si den Herrn Jesum umgebracht“, und die Juden, vom Grundbesitz und Handwerksbetrieb ausgeschlossen, auf Schacher und Wucher angewiesen, in ihre Ghettos eingepfercht, mußten ihrerseits in jedem Christen einen Feind sehen. Dazu kam, daß genau in demselben Verhältniß, in welchem

das Finanzgenie und das weite Finanzgewissen der Kinder Israel in den Judengassen Reichthümer anhäuften, auch der Christenneid wuchs. Zu verschiedenen Zeiten schon hatten die Befenner der Religion der Liebe ihrem Haß und Neid durch massenhafte Judenmorde Luft gemacht. Auch in Deutschland. Aber das große Judenthums und Judenthums ging erst zur Zeit des Schwarzen Todes los, den man ja auf Brunnenvergiftung durch die Juden zurückführte. Dieses Märchen war gerade so blödsinnig wie das andere von den ermordeten Christenkindern, deren Blut die Juden zur Feier ihres Ostersfestes benötigt sein sollten, oder wie das dritte von den durch Juden gestohlenen, gequälten und geschändeten Hostien. Aber der Blödsinn ist überall eine Macht, wo er den gemeinen Instinkten und wüsten Leidenschaften der Menschen zu haß kommt. In den Jahren 1348—50 rauchten die Städte am Rhein und in der Schweiz, in Schwaben, Franken und Bayern bis weit nach Mittel- und Norddeutschland hinein von riesigen „Judenbränden“ und rieselten überall die „Judengassen“ voll Blut. Tausende, wieder Tausende und abermals Tausende von Juden und Jüdinnen jedes Alters sind da erbarmungslos hingeschlachtet worden, mitunter nach heldischer Gegenwehr der „Jüdischheit“, die ebenso vergeblich war wie die heldischen Versuche

jetzt unsere Wiesen und Acker infolge der Auslobung von Prämien für Feldmäuse. Es mag reichlich 14 Tage her sein, daß der Gemeinderath der hiesigen Landgemeinde jenen betr. Beschluß faßte und schon sollen bis jetzt weit über 10 000 Mk. an Prämien ausgezahlt sein, so daß die Summe, auf welche man sich derzeit gefaßt gemacht (15 000 Mk.) wohl wahrscheinlich nicht allein wird erfordert, sondern noch leicht wird überschritten werden. Wenn das Wetter es erlaubt, sieht es auf den Ländereien, namentlich im Groden, aus, wie auf einem Jagdmarkte, nur daß die Wunden fehlen und Grodenländereien, die im Grünen verpackt sind, sehen aus wie Pflugland. Wird zum Mäusefang ein geeigneter Hund mit verwendet, so lassen sich leicht 25—30 Mk. in einem Tage verdienen, bei diesen schlechten Zeiten jedenfalls ein glänzendes Geschäft! Ein Arbeiter soll in etwa 8 Tagen an 240 Mk. verdienen (also 1600 Mäuse gefangen) haben, so daß er sich eine Ruh dafür anzuschaffen im Stande ist. — Hoffen wir nur, daß die Maßregeln von Erfolg, so wird sich die aufgewendete Summe, zumal sie ja hauptsächlich den minder Bemittelten in der Gemeinde zu Gute kommt, schon verschmerzen lassen.

* **Schaar.** Bei den Neubauten der 3 Forts Mariensfel, Schaar und Rüsterfel sind gegenwärtig im Ganzen reichlich 450 Mann beschäftigt.

* **Jever.** 3. April. Der gestern hier abgehaltene erste diesjährige Viehmarkt hatte wenig Bedeutung. An Vieh war wenig am Platze und ging der Handel äußerst flau.

* **Detern.** Am Dienstag Abend erkrankte beim Ueberfahren an der hiesigen Fähre der Dienstknecht Schmidt aus Barge. Wie man hört, soll hier der Schnaps eine Rolle mitgespielt haben.

* **Blegerlande.** Eine Sau des Landmanns A. Böger hieselbst hat vor einigen Tagen 15 lebende Ferkel geworfen, darunter eins mit 6 Füßen; an den beiden Vorderbeinen dieses Thieres befinden sich nämlich je 2 Füße, was einen merkwürdigen Anblick gewährt. Das Ferkel ist dabei munter und guter Dinge.

Vermischtes.

— **Bremerhaven.** Einen entsetzlichen Tod erlitt der etwa 10jährige Sohn einer Waschfrau. Derselbe war am Montag Abend in eine Familie gekommen, wo seine Mutter wusch, um diese abzuholen. In der Küche spielte er um den Waschkessel herum, glitt dabei aus und stürzte in das kochende Wasser, aus dem der Knabe total verbrüht durch die entsetzte Mutter herausgenommen wurde. Der verunglückte Knabe wurde in das Lazareth der barmherzigen Schwestern gebracht, wo er am Dienstag seinen Brandwunden erlag.

— **Bremerhaven.** 2. April. Auf dem im neuen Hafen liegenden Lloyd-Dampfer „Graf Bismarck“ waren gestern Mittag mehrere Bedienstete beschäftigt, die unter dem Bugspriet gelagerten Feuerlöschboxen fortzuräumen, da an dieser Stelle ein eiserner Behälter angelegt werden sollte. Ein großer Theil der Boxen war bereits fortgeschafft und der Leichtmatrose Schwertfeger lehnte den Rehricht aus dem betreffenden Raum aus, als ein Arbeiter, der das Maß des betreffenden Raumes nehmen wollte, mit einer Laterne daherkam. Plötzlich entstand eine Explosion, die dem Leichtmatrosen Schwertfeger und dem ersten Bootsmann des Dampfers verschiedene Brandwunden am Gesicht und den Händen zufügte, auch die Wände des Raumes in Brand setzte, doch wurde derselbe sofort gelöscht. Die beiden Beschädigten kamen sofort in ärztliche Behandlung und dürften in kurzer Zeit wieder

hergestellt sein. Die Ursache des Unfalls ist bis jetzt noch nicht gewiß festgestellt. — Der Schiffsführer einer amerikanischen Bark berichtet von Antwerpen aus über die Deviation des Compasses, die er auf seinem mit Petroleum beladenen Schiffe bemerkt habe. Die Abweichung auf seinem Compass, nach Ritchie's Patent, war meistens östlich und betrug auf seiner letzten Fahrt von Philadelphia aus 11°. Den Grund hierfür vermag er nicht zu erklären und er fragt, ist das Oel oder die große Anhäufung eiserner Reifen die Ursache für diese Erscheinung? Auf seinem Schiffe befanden sich 5592 Barrels, mit 6 eisernen Reifen an jedem. Der Berichterstatter schreibt, dieselbe Wahrnehmung sei auch von anderen Schiffsführern von Petroleumschiffen gemacht worden und es sei sehr wichtig, über diesen Umstand Aufklärung zu verschaffen, da wohl anzunehmen sei, daß der Untergang vieler Schiffe auf diese Ursache zurückzuführen sei.

— Ein geschworener Bismarck-Freund, der Schriftsteller Martin May aus Rodenberg in Oberschlesien, ist in Wien, wo er sich seit Jahren aufgehalten, seitens des dortigen Gerichts für wahnfinnig erklärt und unter Curatel gestellt worden. Die in Wien erscheinende „Deutsche Zeitung“ berichtet darüber: „Martin May ist im Jahre 1866 nach Wien gekommen und war seit dieser Zeit Kollongänger des Dispositionsfonds geblieben. Preuße von Geburt, war er als Journalist einer der heftigsten Gegner der Bismarck'schen Politik, selbst nach den Erfolgen der Jahre 1866 und 1870. Er erwarb ein ziemlich bedeutendes Vermögen, das er jedoch durch den Krach wieder verlor. Seither bildete er in den Generalversammlungen „dubioser“ Gesellschaften den Schrecken der Verwaltungsräthe, die ihn als „Hyäne des Krachs“ verschieben. Im vorigen Jahre zeigten sich zum ersten Male deutliche Symptome jener Geisteskrankheit, welche tiefer Blickenbere bereits damals an ihm beobachtet hatten, als er mit wahrer Wuth sein engeres Vaterland und dessen leitenden Staatsmann verunglimpfte. Martin May war ein Vetter Ferdinand Lassalle's, den er als einen „Bismarck-Freund“ inniglich haßte.“

— (Eine Tochter Klopstocks.) Der „Vöhr. Ztg.“ geht die interessante Mittheilung zu, daß eine Tochter Klopstocks, des Sängers der Messias, in Metz ihren Wohnsitz hat, und zwar Rue de la Garde 2bis. Die hochbetagte Dame, Juliane Augusta Klopstock, am 18. Juni 1792 in Hamburg geboren, ist Wittwe des H. Karl Friedrich Tacumeir, weiland Post-Rentner in Langres (St. Marne, Frankreich).

— Eine ungewöhnliche Erscheinung muß es jedenfalls genannt werden, wenn ein literarisches Unternehmen schon wenige Monate nach seiner Begründung eine Zahl von 41 500 Abonnenten zu gewinnen weiß, damit unwiderleglich dokumentirend, daß das bei der Ankündigung von dergleichen neuen Publikationen so gerne gebrauchte Wort von der Befriedigung eines Bedürfnisses oder der Ausfüllung einer Lücke hier einmal die buchstäbliche Wahrheit gesprochen hat. Dies vor so vielen anderen hervorragenden Unternehmen ist die im Verlage von Hermann Schönlein in Stuttgart veröffentlichte: „**Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**“, die unlängst ihren zweiten Jahrgang 1878 angetreten hat und von vier Wochen zu vier Wochen, jährlich mitbin in dreizehn Bänden, erscheint, von denen jeder 16—18 Bogen oder 256—288 Seiten enthält und trotz dieses ansehnlichen Umfangs den Abonnenten zu dem unerhört niedrigen Preise von nur 50 Pfennig geliefert wird. Waren bisher die Preise der deutschen Bücher, namentlich belletristischen Inhalts, im Allgemeinen

einzelner denkender und fühlender Christen, dem schänden Gräuel Einhalt zu thun. Der Wahnsinn wollte durchgerast sein. Es war eine schreckliche Zeit und man begreift es, daß ein deutscher Zeitbuchschreiber des 14. Jahrhunderts sagen konnte: „Tarnach, da das Sterben, die Geißelsfahrt und die Judenschlacht ein Ende hatte, hob die Welt wieder an zu leben und fröhlich zu sein.“

Man ist versucht, zu meinen und zu sagen, die deutschen Städte hätten das Bedürfnis gefühlt, die schauerhaften Barbareien, deren Schauplätze sie zur Zeit des Schwarzen Todes, der Geißelfahrten und Judenschlachten gewesen, mittels einer verdoppelten emsigen Kulturarbeit zu sühnen und gützumachen. Denn auf allen Gebieten intellektueller und materieller Civilisation regte es sich in den Städten frischkräftig und erfolgreich. Zwar der Goldfaden der Dichtung, welchen die Bürger aus der Hand des verwilderten Adels übernahmen, gewann neuen Glanz, sondern verschimmerte und verblaßte in der Form des bürgerlichen „Meistergesanges“ mehr und mehr. Es war ja recht löblich, weil immerhin von Theilnahme an der idealischen Seite des Lebens zeugend, daß sich die christlichen Handwerksmeister zu Reim- und Singschulen zusammenschloßen, wie solche namentlich zu Nürnberg, Ravensburg, Augsburg, Ulm, Frankfurt und Straßburg blühten,

nachdem der Sage zufolge die erste zu Mainz durch Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob, gestiftet worden und Kaiser Karl der Vierte diese Genossenschaften mit förmlichen Zunftrechten begabt hatte (1378). Der Vorstand so einer Reimer- und Singerzunft hieß das „Gemein“ und seine Mitglieder (der „Büchsenmeister“, „Schlüsselmeister“, „Meister“ und „Kronenmeister“) leiteten die dichterischen und musikalischen Übungen und Wettkämpfe, welche in Gegenwart der Frauen und Töchter der Zunftgenossen in der Kirche oder im Rothhausaale an den Sonntagsnachmittagen stattfanden. Das hieß man „Schule singen“ und nach dem Ausspruche des Meistermeisters wurden den welt-eifernden Sängern durch den Kronenmeister bescheidene Preise zugetheilt, welche aus Kränzchen von Gold- oder Silberdraht bestanden. Das meisterfängerliche Regelbuch hieß die „Tabulatur“, das Lied „Bar“, die Strophen hießen „Gesänge“, die Versarten „Gebäude“, die Melodien „Töne“ oder „Weisen“. Wem die Tabulatur noch nicht völlig geläufig war, hieß ein „Schüler“, wer sie innehatte, „Schulfreund“, wer nach einem gegebenen Ton ein Lied zu fertigen verstand, „Dichter“, wer eine neue Weise zu finden wußte, „Meister.“

(Fortsetzung folgt.)



aüßerordentlich hohe (in der Regel 4—5 Mark per Band), und fast stets acht- bis zehnmal höhere als die der erwähnten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, so darf die Begründung dieser letzteren sicher für einen dankenswerthen Schritt zur Reform dieser hohen Bücherpreise gelten, welcher der großen Mehrzahl der deutschen Leser die Erfüllung eines wohl lange schon sehnlichst gehegten Wunsches bietet. Wie gar Viele hätten sich gewiß gerne die Schriften ihrer Lieblings Erzähler zu eigenem Besitze angeschafft, wäre nicht meist jeder einzelne Band derselben mit 4—5 Mark zu bezahlen, die Anlegung einer belletristischen Haus- und Familienbibliothek mithin nur den reicheren Klassen der Gesellschaft möglich gewesen. Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ aber hat den ausgesprochenen Zweck, diesem Uebelstande abzuhelfen, sie will dem deutschen Volke eine

billige, zugleich jedoch eine gediegene und gesunde Lektüre gewähren, indem sie in ihren verschiedenen Bänden neben den neuesten Original-Romanen und Novellen unserer bewährtesten und beliebtesten Schriftsteller, eine Reihe guter Aufsätze zur Veröffentlichung bringt, die in anziehender Form sich belehrend über die mannigfaltigsten Gebiete und Gegenstände des menschlichen Wissens verbreiten — das Alles in der handlichsten Buchform und zu dem genannten in der That beispiellos wohlfeilen Preise. Auch der mit Glücksgütern bescheidenst Gesegnete ist daher im Stande, sich als Abonnent der Vortheile dieses literarischen Unternehmens theilhaftig zu machen und binnen wenigen Jahren eine bündereiche Büchersammlung zuzulegen, die nicht nur einem flüchtigen Zeitvertreibe dienen, sondern ihm und den Seinigen eine dauernde Quelle der Unterhaltung und Belehrung sein wird.

Dankfagung.

Allen Denen, die unserem guten Vatten, Vater und Schwiegervater, **Abdick Stege**, die letzte Ehre erwiesen, innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Die mit Montag 1879 aus der Pacht fallenden zum Staatsgut gehörigen Kirchenstühle in der hiesigen Kirche sollen

am **11. April d. J.**,
Morgens 11 Uhr,

auf dem Amte anderweitig verpachtet, oder, falls sich Kaufliebhaber finden, verkauft werden.

Elsfleth, 1878, März 30.

Verwaltungsamt.
v. **Buschmann.**

Der Entwurf eines Statuts der hiesigen Stadtgemeinde, betr. die Organisation der höheren Bürgerschule, liegt vom **7. bis zum 20. d. Mts.** in der Schreibstube des Amtes zur Einsicht aus. Etwasige Einwendungen gegen dasselbe sind innerhalb gleicher Frist beim Vorstande zu erheben.

Elsfleth, den 5. April 1878.

Vorstand der Bürgerschule.
v. **Buschmann.**

Das Neueste in
Jaquetts, Mantillen, Paletots
und **Regenmänteln**,
sowie eine große Auswahl der neuesten
Kleiderstoffe und Cattune
empfehlen zu den billigsten Preisen.

D. G. Baumeister.

Specialitäten

(unter Schutzmarke) von

Runge & Woden in Leer:

„**Runge's Angostura Kinder-Bitter**,“

„**Wodt's Aromatischer Magen-Liqueur**,“

in anerkannt hochfeiner Qualität bei

Fr. Lidecke.

Elsfleth, 29. März 1878.

Beste deutsche

Haushaltungs-Kohlen,

billigstes Feuerungsmaterial, empfehle frei in's Haus à 1 Mk. 10 Pf. pro Centner, bei Abnahme von 1000 Kilo à 1 Mk. pro Centner.

J. G. Borgstede Sohn.

Kaffee

ist bedeutend billiger geworden.

Ich empfehle demnach:

schönsmekenden **Mio-Kaffee**,

à Pfund 85 und 90 Pfg.

schönsmekenden **Santos-Kaffee**,

à Pfund 95 Pfg. und 1 Mk.

Java, Campinas etc. billig

D. Bartels.

Zu vermieten.

Umstände halber noch zum 1. Mai eine kleine freundliche **Wohnung.**

Bäcker, Stadtdiener.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- u. Buttersinnetur per Fl. 50 Pf.

G. Maës Wwe.

Feiner **Meliss** bei Groden, 42 Pfennige, feine **Raffinade**, 45 Pf., pr. comptant.

D. Bartels.

Der große **Oldenburger**

50-Pfennig-Bazar

befindet sich in Elsfleth bei Herrn **S. de Bries**, Eingang vom Deiche.

Jedes Stück 50 Pfennige!

Auswahl in mehr denn 8000 verschiedenen Gegenständen.

Colby & Harzmeyer
aus Oldenburg.

G. H. Wempe, Langenstraße 2.
Größtes Lager aller Arten
Schuhwaaren.

Elsfleth. Ich habe noch 1 Stück im Vardenflether Groden zum **Mähen**, sowie einen Canal-Deich an der Nordermoorer Chaussee belegen zum **Graben** od. **Pflügen** zu **verheuern**.

J. S. W. Pieper.

Aus voller Ueberzeugung

Kann jedem Kranken die lausendfach bewährte Dr. Virg's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, ergötzt auf Franco-Berlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem illustrierten Buche: „**Dr. Virg's Naturheil-methode**“ (100. Aufl., **Tafel-Zusgabe**) gratis und franco zugesandt.

Von den berühmten

G. Winter'schen

Gicht- und Rheumatismsketten,
prämiert und von medizinischen Autoritäten anerkannt, ist mir für das Großherzogthum Oldenburg und Umgegend der Alleinverkauf übertragen. **Alteste und Anerkennungs-schreiben** sende franco.

Preis einer Kette 10 Mk.

B. Bessin, Buchdruckerei,
Berne in Oldenbg.

Der Krankenfreund.

Correspondenzblatt für und über
die Diaconissensache,

zugleich ein Trostblatt für die Leidenden, und, soweit es ihm möglich ein Rathgeber für rationelle Gesundheitspflege, geht in einer Auflage von 22 000 Exemplaren Jedermann, der ihn zu lesen und zu verbreiten wünscht, allmonatlich frei und unentgeltlich zu. Deutliche und genaue Adresse richte man mit Angabe der gewünschten Zahl Exemplare an Pfarrer **Walter in Karlsruhe (Baden).**

Concordia.

Sonnabend, den 6. April,
Abends präcise 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Vortrag des Hrn. Navigationslehrers Preuss über „**Mareo Polo**.“

Der Vorstand.

Elsfleth  **Kriegerverein.**

Sonnabend, den 6. April, Abends 8 Uhr,
ordentliche Versammlung
im Vereinslocale.

Der Vorstand.

Theater in Elsfleth

im Saale der Frau Wwe. Stege.

Sonntag, den 7. April 1878,

(11. Abonnements-Vorstellung.)

Große Extra-Vorstellung!

Gastspiel der Soubrette **Fr. Scharfosska**
und des Gesang-Komikers **Herrn Jordan**,
beide vom Thalia-Theater zu Hamburg.

Zum ersten Male:

Kammerkätzchen oder
der Capitain.

Schwank mit Gesang in 1 Act
von **Jacobson.**

Darauf folgt:

Sund und Kaze.

Neuestes Lustspiel in 1 Akt von **Dr. Th. Piening.**

Zum Schluss:

Beweis, daß Frauen
keine Menschen sind.

Posse mit Gesang in 1 Act von **Salingré.**
Villets 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pfg.,
sind bis Sonntag Abend bei Frau Wittwe Stege zu haben.

Indem ich auf diese 3 neuen allerliebsten Stücke besonders aufmerksam mache, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

H. Scheibel, Theaterdirector.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Brake , 4. April	von
Argo , Schütt	London
Hamburg , 4. April	von
Aradus , Ahrens	Girgenti
Bordeaux , 29. März	von
Flora , Brinkmann	Newyork
Girgenti , 18. März	von
Fog , Pundt	Newcastle
Rio d. J. , 8. März	nach
Catharine , Belling	Capstadt
Falmouth , 2. April	von
Concordia , Thümler	Cajatlanca